

Jahrbuch für Evangelikale Theologie
4. Jahrgang
1990

Herausgegeben im Auftrag des
Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT)
und des Arbeitskreises für eine biblisch erneuerte Theologie (AfbeT)
von Helmut Burkhardt, Hans Hauzenberger,
Heinz-Werner Neudorfer (Gesamtredaktion)
und Helge Stadelmann (Buchinformation)

R. BROCKHAUS VERLAG WUPPERTAL UND ZÜRICH

Joel B. Green. *The Death of Jesus. Tradition and Interpretation in the Passion Narrative*. WUNT 2/33. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1988. XVI + 351 S., DM 98,--

Die Erforschung von Ereignis und *Be-deutung* sind die zwei großen Säulen historischer Arbeit. Die Ergründung des letzteren ist dann von besonderer Komplexität, wenn im Rahmen der Passionserzählung der Kreuzestod eines Mannes gedeutet wird, der selbst niemals schriftlich fixiert hat, welche Bedeutung er diesem Ereignis beimaß. Green stellt sich zur Aufgabe, die Herkunft der Deutungen des Todes Jesu, die in den Passionsgeschichten der vier kanonischen Evangelien festgehalten sind, zu bestimmen. Im Hintergrund steht letztendlich die historische Frage, inwiefern Jesus selbst Interpret seines eigenen Geschicks war.

Green versucht im ersten Hauptteil, Form und Ausmaß einer frühen, vorsynoptischen und vorjohanneischen Passionsgeschichte zu rekonstruieren. Dabei ist er sich der großen Auseinandersetzung bewußt, die zwischen Exegeten vor allem bezüglich der markinischen Passionsgeschichte ausgetragen wird: Die einen betonen, daß hinter dem 2. Evangelium keine in sich geschlossene vormarkinische Passionsgeschichte zu vermuten sei (z.B. W. Kelber), die anderen betonen, daß der größte Teil der markinischen Passionsgeschichte vormarkinischen Ursprungs sei (z.B. R. Pesch). Exegeten wie Schenke und Dormeyer gehen wiederum von vormarkinischem Traditionsgut aus (Gethsemaneerzählung), welches Markus als erster in eine geschlossene Passionserzählung rezipierte.

Der Vf. sieht sich angesichts der Aporien verschiedener exegetischer Ansätze genötigt, einen anderen methodischen Weg für sein gestecktes Ziel einzuschlagen (S. 17-19). Hier überrascht Green den Leser dadurch, daß der von ihm geforderte methodische Neuanatz (S. 14) zwar berechtigt von einer Fixierung auf das MK-Evangelium abrät, dennoch die Zwei-Quellen Hypothese voraussetzt (S. 17), die jedoch ihrerseits die Mk-Priorität postuliert (wer Green bis ans Ende seiner Ausführungen folgt, wird allerdings bemerken, daß er zumindest eine modifizierte Zwei-Quellen Hypothese vertritt). Auch die weiteren methodischen Anmerkungen sind eher als Modifikationen bzw. gut reflektierte Einschränkungen gängiger Vorgehensweisen zu werten, als Neuansätze. So warnt Green etwa mit Recht vor einem undifferenzierten Umgang mit Wortstatistiken. Er betont in Anlehnung an Riesner, daß ein sachgemäßes Nachzeichnen theologischer Akzente eines Evangelisten ("Redaktion") keineswegs automatisch schöpferisches Verfassen "from nothing" (S. 19) impliziert. Der wichtigste methodische Vorstoß liegt zweifelsohne in Greens Absicht, der Frage einer möglichen geschlossenen vorkanonischen Passionsgeschichte 1. mittels einer genauen und vergleichenden Betrachtung der Passionsgeschichte bei Mt, Lk und *Joh!*, und 2. mittels einer davon getrennten Markusuntersuchung nachzugehen.

Green kommt zu dem Ergebnis, daß vor allem Lukas auf den Gebrauch anderer Quellen neben Markus zurückgreift. Diese Möglichkeit erhärtet sich, weil zwischen diesem besonderen luk. Material und der von den Synoptikern unabhängigen johanneischen Passionsgeschichte Bezugspunkte bestehen. Das lukanisch-johanneische Sonderzeugnis läßt bei aller Affinität zur mark. Passionsgeschichte gegen Kelber die Annahme zu, von der Pflege einer vorkanonischen Passionsgeschichte, wahrscheinlich im Rahmen von Abendmahlsfeiern, auszugehen. Green bemerkt: "The combination and intersection of these distinct yet related conclusions adds up to a formidable argument favoring the existence of a pre-canonical passion narrative" (S. 217). Die sonst sehr übersichtlich und knapp gehaltenen Zusammenfassungen vermißt man bei diesem ohnehin umstrittenen Abschnitt. So muß sich der Leser aufgrund von Einzelabschnitten (S. 223-313!) selbst zusammenstellen, was nach Green wahrscheinlich zu einer vorkanonischen Passionsgeschichte (nämlich mehr oder weniger die markinische Passionsgeschichte) gehört. Umstritten ist dieser Versuch deshalb, weil die genaue Rekonstruktion einer vorkanonischen Passionsgeschichte stets spekulativ bleibt, da sie äußerer Evidenzindizien erman gelt.

Das abschließende Kapitel bietet eine thematische Zusammenfassung der vorausgehenden Erörterungen. Green überzeugt in seiner Betonung, daß die vorkanonische bzw. kanonische Passionsgeschichte kein singuläres Interpretationsmotiv enthält, sondern daß vielmehr die Motive des Loskaufs, der Selbsthingabe, der menschlichen und göttlichen Ursache, des leidenden Gerechten, des Ebed Yahweh, des gekreuzigten Messias, des Märtyrerpropheten, des kosmischen Ausmaßes der Ereignisse, des eschatologischen Wendepunk-

tes, des stellvertretenden Leidens, des Gottesgerichtes und des Martyriums in die Leidens Erzählung einfließen. Wenn überhaupt *ein* Thema dominieren sollte, dann das Motiv der *gottgewollten* Passion Jesu (vgl. Mk 8,31!).

Überraschend klingt jedoch Greens Anfrage (S. 321), warum die (vor-)kanonische Passionsgeschichte das Motiv des stellvertretenden Leidens lediglich neben vielen anderen übermittelt. Man kann dem Vf. vorhalten, daß er etwas vom Text erwarte, was dieser nicht leisten will (hier wäre für die erwünschte Auskunft etwa Mk 10,45 von zentraler Bedeutung). Mit Hengel ist jedenfalls festzuhalten, daß Jesus im letzten Mahl mit seinen Jüngern unmißverständliche Andeutungen zum stellvertretenden Leidensverständnis gab. Zugegeben, das Thema des stellvertretenden Leidens ist nicht 'prominent'; reicht diese Beobachtung jedoch aus, um einen 'anscheinenden Widerspruch' (S. 321) zu Hengel anzuzeigen? Green konstatiert: "On the basis of our investigation, we may claim that primitive Christianity *did* know non-soteriological interpretations of Jesus' death" (S. 321). Green scheint hier unnötige Fronten ("tension", S. 321) aufzubauen. Es darf ernsthaft bezweifelt werden, ob gewisse literaranalytische Beobachtungen genügen, um die Einsetzungsworte traditionsge-schichtlich von ihrem jetzigen literarischen Umfeld zu trennen und damit zu implizieren, daß sie nicht in der frühesten vorkanonischen Abendmahlsüberlieferung enthalten waren (S. 241). Stellt Green doch selbst fest, daß die vorkanonische Passionsgeschichte bes. im Rahmen von Abendmahlsfeiern gepflegt wurde und somit auch die frühe Überlieferung der jesuanischen Einsetzungsworte nahelegt. Allerdings gesteht auch Green zu (S. 323), daß Jesus selbst die Einsetzungsworte sprach und mit der Aussage des stellvertretenden Leidens seinen Jüngern einen wichtigen, später zentralen Interpretationsschlüssel für das Ereignis seines Kreuzestodes an die Hand gab. Die einleuchtendste Erklärung ist nach wie vor die, daß die (vor-)kanonische Passionsgeschichte in jeglichem Stadium ihrer Überlieferung neben anderen theologischen Deutungen auch soteriologische Elemente enthielt, ohne daß diese - ebenso wie die *passio iusti* Thematik - eine zentrale Funktion einnahmen.

Formal ist noch folgendes anzumerken: S. VIII, 9. Zeile von unten: *Implications*; S. IX, 1. Zeile oben: *Missionary*; S. 23, Haupttext 6. Zeile von unten: *Sondergut* anstatt *Sondergut*; S. 241, 14. Zeile von oben: . . . *words*, *From* . . .; S. 304, Haupttext 4. Zeile von unten: *zurück*.

Green legt insgesamt eine anregende Arbeit vor, die methodologisch (Beachtung des Johannesevangeliums!!), historisch und theologisch kreativ mit den gegebenen Fakten ringt und zu wichtigen Einsichten gelangt, die sowohl über Pesch und Trocmé als auch Kelber (jedoch nicht über Hengel) hinausgehen.

Hans F. Bayer